

Mehrsprachiges Assoziieren und das Inferieren von Bedeutungen

In this paper, the principles of polyglot associating are correlated with strategies of lexical inferencing. After a short overview of the results of anterior mono- and bilingual association research, the author describes a polyglot association test including five languages. It can be observed that foreign languages are a very important source of association for polyglots, and that they are used all the more frequently if the stimulus word is unknown. There are cases in which associations are made in foreign languages more often than in the mother tongue. This corresponds to the results of a study of lexical inference strategies in the same group of polyglot students. It is argued that this correlation speaks for the hypothesis that different languages are related very closely in the mental lexicon. We have to suppose that in the mental lexicon there are even mother tongue words which are more closely related to foreign language words than to the lexical items of the native language.

1 Einleitung: Inferieren, Assoziieren und mentales Lexikon

Ein Grundgedanke der Mehrsprachigkeitsdidaktik besteht darin, das Sprecherindividuum zur Nutzung vorhandener Sprachressourcen für das Erlernen weiterer Fremdsprachen anzuregen. Die wichtigste Technik dabei ist das sogenannte "Inferieren". Angewendet auf das Dekodieren fremden Wortschatzes heißt dies, dass der Leser/Hörer das unbekannte Lexem als Schriftbild oder Lautbild mit den Einträgen in seinem mentalen Lexikon vergleicht. Wird eine ähnliche Form aus einer anderen Sprache gefunden und das entsprechende Konzept auf die unbekannte Form übertragen, so sprechen wir von interlingualen Transfer. Diese Inferenzstrategie wird von routinierten Fremdsprachenlernern sehr häufig angewandt, wie Lautdenkprotokolle zu Übersetzungen ohne Hilfsmittel zeigen. Hier ein Ausschnitt aus der Rezeption eines katalanischen Textes – einer Sprache, die die Probandin nie gelernt hatte:

Un home de 37 anys, veí de Badajoz [...] (*Avui*, 18.1.98, S. 26)

=> Probandin CE, Protokoll 3, Z. 14-30:

Ein 37jähriger Mann, *home* von *l'home* (F) oder **l'hombre* (S), *em anys* ja von *años* (S) oder *ans* (F), *veí de Badajoz* wöh, *em veí*, ... *veí de Badajoz* bdbdbd, *em*, ja vielleicht (3 sec.) der in Badajoz wohnt oder aus Badajoz kommt von ... von *vivre* (F) oder von *venir* (F), weiß ich nicht. [...]

Entsprechende Strategien werden auch in der fremdsprachlichen Produktion verwendet. Will man mehr über den Ablauf dieser Inferenzstrategien und die Möglichkeiten ihrer didaktischen Nutzung wissen, so gilt es zunächst, möglichst viel über die Art der Abspeicherung und Verarbeitung unterschiedlicher Sprachen in einem mentalen Lexikon zu erfahren.¹

Einen Zugang zum Aufbau des mentalen Lexikons, der bisher im Kontext der Mehrsprachigkeitsdidaktik vernachlässigt wurde, bietet die Assoziationsforschung. Besonders die Art der Verknüpfungen im mentalen Netzwerk dürfte durch Assoziationen nach außen hin deutlich werden. In meinem Beitrag soll es nun darum gehen, wie die Assoziationsforschung unser Wissen über Verarbeitung und Speicherung von Elementen aus mehreren Sprachen ergänzen kann.

2 Erkenntnisse der muttersprachlichen Assoziationsforschung

Seit Aristoteles ist bekannt, dass der Mensch dazu neigt, Sinneseindrücke in Gegensätzen ('rechts/links', 'hell/dunkel' usw.) zu klassifizieren. Hierauf aufbauend beschreibt Raible (1981, S. 5) die Wahrnehmung der Wirklichkeit mit zwei Dimensionen, deren erste die Form und deren zweite die Entfernung von Elementen betrifft:

Dimension 1:	Similarität	–	Kontrast
Dimension 2:	Kontiguität	–	Distanz

Diese Dimensionen stellen jeweils Gegensatzpaare dar, zwischen denen sich eine Skala mit Übergangsphänomenen befindet. Als Beleg dafür, dass sich dieser "allgegenwärtige Gegensinn" auch in sprachlichen Äußerungen bemerkbar macht, führt Raible verschiedene Wortassoziationstests an. Obwohl sie teils mit deutschsprachigen Probanden auf mündlicher Basis, teils mit englischsprachigen Probanden auf schriftlicher Basis durchgeführt worden waren, deckten sich die Ergebnisse weitgehend: Assoziationen entstammen vorzugsweise derselben Wortart und demselben semantischen Bereich wie der Stimulus, bevorzugt werden dabei Antonyme. Lassen sich zu einem Stimulus keine Antonyme bilden, entstammen die Assoziationen vorwiegend dem Bereich der semantischen Kontiguität, in den übrigen Fällen den Bereichen der semantischen Similarität oder der syntagmatischen Kontiguität (Raible, 1981, S. 9-14).

Darüber hinaus werden zwei Grundtypen des Assoziierens unterschieden (Mcara, 1978; Raible, 1981, S. 19f.): Beim **syntagmatischen Assoziieren** werden Elemente evoziert, die häufig in der syntagmatischen Umgebung des Ausgangswortes vorkommen, also z.B. bei Frankophonen *fenêtre/ouverte*. Beim deutlich komplexeren **paradigmatischen Assoziieren** wird das Ausgangswort in Relation zu einem anderen, gleichrangigen Zeichen gesetzt. Voraussetzung ist also eine geradezu "strukturalistische" Analyse des Gesamtwortschatzes. Raible (1981, S. 20f) unterscheidet beim pa-

radigmatischen Assoziieren nochmals zwei nicht scharf voneinander getrennte Untersysteme (s.o.): Im einen Untersystem wird über die Dimension "Similarität-Kontrast" (z.B. *Mutter/Vater, boy/girl, slow/fast*), im anderen über die Dimension "Kontiguität-Distanz" (z.B. *Mutter/Kind, Mädchen/hübsch, Tisch/Stuhl*) auf das mentale Lexikon zugegriffen. Lautlich basiert sind muttersprachliche Assoziationen nur in Ausnahmefällen – sie überwiegen lediglich bei Aphasikern, geistig Zurückgebliebenen, oder aber wenn der Proband die Bedeutung eines Stimulus nicht kennt (Raible, 1981, S. 14f.).

3 Mehrsprachiges Assoziieren

Die meisten Untersuchungen zum mehrsprachigen Assoziieren betreffen das im engeren Sinne "bilinguale" Assoziieren (z.B. Kolers, 1963; Riegel & Zivian, 1972).² Es handelt sich zwar um *interlinguales* Assoziieren, für das Assoziieren von Fremdsprachenlernern sind hier aber wenig Anhaltspunkte zu erwarten.

Ergiebiger sind Untersuchungen zum Vergleich *intralingualen* Assoziierens von Muttersprachlern und Fremdsprachenlernern: Kielhöfer (1978) interessierte z.B. die Frage, ob sich Lernerassoziationen mit zunehmender Sprachkompetenz den *native-speaker*-Assoziationen annähern. Die Ergebnisse dieser Experimente liefen darauf hinaus, dass die Primärassoziationen der Lerner in der Mehrzahl nicht mit den Primärassoziationen der *native-speakers* übereinstimmten. Während muttersprachliches Assoziieren recht stabil und leicht vorhersagbar war, schien Instabilität das fremdsprachliche Assoziieren zu kennzeichnen (vgl. Krings, 1986, S. 294). Die meisten Untersuchungsdesigns schlossen leider die Möglichkeit aus, das muttersprachliche Assoziieren eines Sprechers mit *seinem* fremdsprachlichen Assoziieren zu vergleichen.

Am interessantesten für unsere Fragestellungen sind die Untersuchungen zum *interlingualen* Assoziieren. Es geht z.B. um die Frage, wie man in der Muttersprache auf einen fremdsprachlichen Stimulus reagiert. Riegel & Zivian (1972) fanden heraus, dass hier sehr stabile Assoziationsstrukturen bestehen: In 56% der Stimulus-Wörter bei der Assoziationsrichtung Englisch > Deutsch waren die Primärassoziationen einfache Übersetzungsäquivalente. Die zweithäufigste Assoziationsstruktur waren lautliche Assoziationen, also z.B. deutsche Wörter mit identischem Anlaut (vgl. Krings, 1986, S. 295f.). Gekoski (1970) fand heraus, dass der Erwerbstyp mitentscheidend für die Art des interlingualen Assoziierens ist: Probanden, die eine Fremdsprache im Fremdsprachenunterricht gelernt hatten, reagierten eher mit Übersetzungsäquivalenten als Probanden mit ungesteuertem Zweitspracherwerb. Bestätigt wurde er von Bol & Carpay (1972, S. 120ff.): Probanden, die nach der Grammatik-Übersetzungs-Methode unterrichtet worden waren, reagierten auf fremdsprachliche Stimuli eher mit Übersetzungsäquivalenten, Probanden, die nach der Audio-visuellen Methode unterrichtet worden, eher mit lautlich basierten Assoziationen. Je weiter die Lerner in ihrer Fremd-

sprache vorangeschritten waren, desto mehr wurden formale Assoziationen von semantischen Assoziationen abgelöst.

Kaum eine der genannten Untersuchungen geht auf Assoziationen in weiteren Fremdsprachen ein – auch die Stimuli entstammten jeweils nur einer einzigen Fremdsprache je Proband. Ein Vergleich mit den Reaktionen ein und desselben Probanden auf muttersprachliche Stimuli, unbekannte zielsprachliche Stimuli oder Stimuli aus weiteren, z.B. weniger gut beherrschten Fremdsprachen war also nicht möglich. Eine Untersuchung, die all diese Variablen berücksichtigt, soll nun vorgestellt werden.

4 Mehrsprachiges Assoziieren – ein empirischer Versuch

Die zentrale Fragestellung der Untersuchung bestand darin, welche Rolle die unterschiedlichen Fremdsprachen (-kompetenzen) der Probanden beim mehrsprachigen Assoziieren spielen und inwieweit Assoziationen auf fremdsprachliche Stimuli denselben Prinzipien folgen wie Assoziationen auf muttersprachliche Stimuli. Am Schluss steht die Überlegung, was man hieraus für das Inferieren von Bedeutungen bzw. Formen und für die Verarbeitung mehrerer Sprachen im mentalen Lexikon ableiten kann.

4.1 Zusammensetzung der Stichprobe

Der Assoziationstest wurde mit 21 Romanistikstudenten (18 weibl., 3 männl.) durchgeführt, die Französisch, Spanisch oder Italienisch studierten (z.T. kombiniert). 9 Probanden studierten zugleich Englisch, eine Teilnehmerin hatte noch Latein und Griechisch, eine andere Norwegisch als weiteres fremdsprachenphilologisches Studienfach belegt. Bis auf eine Italienerin (CT) waren alle Probanden deutsche Muttersprachler; eine Probandin war zusätzlich mit Französisch als zweiter Muttersprache aufgewachsen (CK). Alle Probanden verfügten über Kompetenzen in Deutsch, Englisch, Französisch und – mit einer Ausnahme – Latein. 14 Probanden gaben Kenntnisse in Spanisch an, 4 in Italienisch (inkl. CT), 3 in Altgriechisch und je eine Probandin in Norwegisch und Neugriechisch. Beim Kompetenzgrad in den einzelnen Sprachen dominierten Französisch und Englisch als bestbeherrschte Fremdsprachen. In Abstufung folgten Spanisch, Italienisch und schließlich Altgriechisch, Neugriechisch und Latein: 17 von 20 Probanden mit Lateinkenntnissen schätzten diese Sprache als ihre schlechteste ein.

4.2 Durchführung des Assoziationstests

Um möglichst unterschiedliche Grade von Fremdsprachenkompetenzen in der Untersuchung zu berücksichtigen, wurden Stimuli aus den folgenden Sprachen ausgewählt:

1. Deutsch: Muttersprache (bei einer Probandin bestbeherrschte Fremdsprache)
2. Französisch: bei 7 Probanden beste Fremdsprache,
bei 17 Probanden bestbeherrschte romanische Fremdsprache,
bei allen Probanden mindestens Grundkenntnisse
3. Italienisch: 1x Muttersprache,
1x bestbeherrschte romanische Fremdsprache,
4 x mindestens Grundkenntnisse
4. Spanisch: 2 x bestbeherrschte Fremdsprache,
4 x bestbeherrschte romanische Fremdsprache,
14 x mindestens Grundkenntnisse
5. Katalanisch: keinerlei Kenntnisse in der Stichprobe vorhanden

Die Gesamtanzahl der vorzugebenden Wortstimuli wurde auf insgesamt 100 Wörter, d.h. 20 je Sprache, festgesetzt. Die Wörter waren jeweils von Muttersprachlern auf Tonband gesprochen worden; nach jedem Wort blieben fünf Sekunden Pause, gefolgt von einem Stoppsignal. Um den Ermüdungseffekt (vgl. Spitzer, 1996, S. 238) gleichmäßig auf die einzelnen Sprachen zu verteilen, wurde der Test halbiert. In jeder Hälfte wurden 10 Stimuluswörter pro Sprache direkt nacheinander zur Assoziation vorgelegt, in der zweiten Hälfte aber mit umgekehrter Reihenfolge der Sprachen.

Bei der Auswahl der einzelnen Wörter wurde darauf geachtet, dass die verschiedenen Wortarten in allen Sprachen gleich verteilt waren und dass spezifische Vertreter einzelner Wortarten, wie z.B. Abstrakta, Konkreta, Bewegungsverbren oder Farbadjektive, überall in gleicher Häufung auftraten. Was die formale Seite der Wörter angeht, so wurde bei der Auswahl auf einigermaßen vergleichbare Erschließungsmöglichkeiten geachtet. Die Listen im Einzelnen:

- | | |
|--------------|---|
| Deutsch: | Brücke, klein, fühlen, Haus, liegen, oben, dieser, blau, Armut, gerne
// rennen, Radio, Urlaub, schreiben, vor, links, vergessen, obwohl,
Wasser, kompliziert. |
| Französisch: | bâtiment, grand, menacer, route, marcher, dehors, celui-là, jaune,
chagrin, doucement // saluer, cambriolage, camembert, emprunter,
après, bien, mordre, parce que, digestif, inquietant. |
| Italienisch: | porta, brutto, risparmiare, donna, correre, ora, qualcuno, verde,
felicità, direttamente // vedere, divulgazione, monte, mangiare,
senza, presto, uscire, prima che, caviglia, equivalente. |

Spanisch:	barco, rápido, encontrar, calefacción, sentarse, ayer, nadie, rojo, fuerza, precisamente // dar, incitación, costa, beber, con, temprano, llegar, para que, machaca, silencioso.
Katalanisch:	cuína, alt. inclinar, dormitori, acollir, darrere, cadascun, blanc, feblesa, primerament // escoltar, estacionament, vall, parlar, sobre, tard, començar, mentre que, motxilla, exagerat.

Der konkrete Arbeitsauftrag bestand darin, möglichst schnell mit Wortassoziationen auf den jeweiligen Stimulus zu reagieren. Es wurde betont, dass bei den Assoziationen alle Sprachen zulässig seien und dass direkte Übersetzungen fremdsprachlicher Stimuli zwar nicht das Ziel der Übung seien, aber natürlich geäußert werden könnten, wenn sie sich als Assoziation einstellten.

4.3 Auswertung

Die Auswertung der Assoziationen wurde aus der Perspektive der Stimuli und aus der Perspektive der Probanden vorgenommen. Letztere hier zu berücksichtigen ist leider in der vorgegebenen Seitenzahl nicht möglich. Um darzustellen, wie auf die muttersprachlichen und fremdsprachlichen Stimuli reagiert wurde, habe ich die Assoziationen in folgende Kategorien unterteilt (vgl. Kap.2):

Wechsel der Wortklasse	z.B. blau > Wasser; it. <i>correre</i> > Olympische Spiele
Formale Similarität	z.B. it. <i>risparmiare</i> > frz. <i>respirer</i> ; frz. <i>mordre</i> > Mord
Indirekte formale Similarität	z.B. sp. <i>barco</i> > bellen (über engl. <i>to bark</i>)
Semantische Similarität	z.B. kompliziert > schwierig; sp. <i>silencioso</i> > sp. <i>sin palabra</i>
Semantischer Kontrast	z.B. links > rechts; frz. <i>grand</i> > frz. <i>petit</i>
Semantische Kontiguität	z.B. frz. <i>camembert</i> > Rotwein; Urlaub > Sonne
Syntagmatische Kontiguität	z.B. it. <i>senza</i> > <i>panna</i> ; frz. <i>chagrin</i> > frz. <i>d'amour</i>
Hin- und Herübersetzung	z.B. Armut > it. <i>povertà</i> ; kat. <i>parlar</i> > sprechen;

Die Verteilung der insgesamt 3751 Assoziationen auf diese Kategorien (also durchschnittlich 1,8 Assoziationen pro Stimulus) kann man der folgenden Übersicht entnehmen, die nach den Sprachen der Stimuli geordnet ist:

Tabelle 1: Assoziationsstypen und Assoziationsssprachen in Abhängigkeit von den Sprachen der Stimuli

Stimulus	Assoz. gesamt /davon CK/CT	Wechsel der Wortklasse	formale Similität (Synonyme)	semant. Similität (Synonyme)	se-mant. Kon-trast (Antonyme)	se-mant. Kon-ti-guität	syn-tag-mat. Kon-ti-guität	Her-u. Hin-über-set-zung	Assoz. # deutsch (gesamt/davon CK/CT)	dt. Assoz CK/CT	E /dav.C K/CT	F /dav. CK /CT	S /dav. CK /CT	I /dav. CK /CT	L /dav. CK /CT	NG /dav. CK /CT	Port. /dav. CK /CT	K /dav. CK /CT
deutsch	910 /49 /31	236	78 +1	85	131	444	110	3 +130	160 /12 /3	37 /28	34 /- /-	77 /9 /-	17 /3 /-	28 /- /3	3 /- /-	-	1 /- /-	-
französ.	790 /33 /33	159	123 +15	62	51	224	42	315 +26	192 /13 /4	22 /30	15 /- /-	143 /11 /-	6 /2 /-	21 /- /3	7 /- /1	-	-	-
spanisch	713 /37 /35	220	200 +73	21	21	207	13	183 +72	234 /19 /15	17 /20	17 /- /-	96 /15 /3	76 /4 /2	29 /- /9	14 /- /1	2 /- /-	-	-
italien.	785 /37 /37	208	312 +21	43	5	182	19	219 +123	262 /23 /5	14 /32	17 /- /-	132 /22 /5	46 /1 /-	38 /- /-	29 /- /-	-	-	-
katalan.	553 /32 /27	203	295 +64	10	6	72	2	94 +85	229 /16 /10	16 /17	24 /- /-	101 /13 /2	61 /3 /1	29 /7 /-	6 /- /-	1 /- /-	1 /- /-	6 /- /-
Gesamt	3751 /188 /163	1026	1008 +174	221	214	1129	186	814 +436	1077 /83 /37	106 /127	107 /- /-	549 /70 /10	206 /13 /3	145 /- /22	59 /- /2	3 /- /-	2 /- /-	6 /- /-

[Anm.: Die Kategorie der indirekten formalen Similität ist in der Kategorie der formalen Similität nach einem Pluszeichen mitaufgeführt. Die zusätzlichen Spalten in der rechten Hälfte der Tabelle geben an, wie oft in einer anderen Sprache als dem Deutschen assoziiert wurde. Die Assoziationen der Probandinnen CT (ital. Muttersprachlerin) und CK (zweisprachig deutsch-frz. aufgewachsen) wurden in den Sprachkategorien jeweils von der Gesamtsumme mit Schrägstrich abgesetzt und so nochmals eigens aufgeführt – sie figurieren also doppelt, einmal in der Gesamtsumme und einmal als Individuen. Zusätzlich erhielten sie eine eigene Spalte, in der erfaßt wurde, wie häufig ihre Assoziationen der deutschen Sprache entstammten. Die katalanischen Assoziationen waren jeweils Wiederholungen der Stimuli, die portugiesischen zweimal./aveitas. NG = Neugriechisch.]

Menge und Geschwindigkeit der Assoziationen: Für die Menge bzw. Geschwindigkeit des Assoziierens ist es von untergeordneter Bedeutung, aus welcher Sprache der Stimulus kommt. Es ergeben sich zwar drei Stufen: Muttersprache (910 Assoziationen), mehr oder weniger bekannte Fremdsprachen (713–790 Assoziationen) und unbekannte Fremdsprachen (Katalanisch: 553 Assoziationen.). Es wäre aber nicht gerechtfertigt, eine Proportionalität von Sprachkompetenz und Assoziationsmenge aus diesen Zahlen ableiten zu wollen: Dann müsste das Französische, das bei allen Probanden die beste oder zweitbeste Fremdsprache war, sich deutlich von den anderen Fremdsprachen abheben. Außerdem müsste es zu spanischen Stimuli deutlich mehr Assoziationen als für das Italienische geben. Viel entscheidender für die Anzahl der Assoziationen ist die Frage, ob der Stimulus semantisch sofort zugänglich ist. So entfielen auf die Masse der Stimuli ca. 20 bis 50 Assoziationsbelege, also zwischen einer und zwei Assoziationen je Proband. Die meisten Assoziationen gab es für dt. "Urlaub" (76), die wenigsten für kat. *exagerat* (11). Umgekehrt aber gab es für dt. "liegen" (28) und "vergessen" (33) recht niedrige Werte, während z.B. kat. *parlar* (51) *començar* (44) und *dormitori* (43) auch in der deutschen Stimulusrangliste im oberen Mittelfeld lägen. Der extrem hohe Wert für Urlaub hängt also sicher weniger mit der Einzelsprache, sondern eher mit seiner starken semantischen Füllung zusammen.

Interessant für die Geschwindigkeit des Assoziierens ist auch, dass diejenigen Erstassoziationen, die erst nach einer Denkpause von drei oder mehr Sekunden geäußert wurden, ausgesprochen selten (13 von 3751 Assoziationen, also ca 0,35%) und darüberhinaus gleichmäßig über die einzelnen *Stimulus*sprachen verteilt waren. Diesen Assoziationen könnte man am ehesten die Spontaneität absprechen. Betrachtet man die *Assoziationssprachen*, so ergibt sich ein anderes Bild: 11 von 13 verspäteten Assoziationen waren rein muttersprachlicher Natur, lediglich frz. *gouine* ('Lesbe' – auf den Stimulus kat. *cuina*) und it. *cavallo* ('Pferd' – auf den Stimulus it. *caviglia*) – beide übrigens von HB assoziiert – sind fremdsprachlich. Alle verspäteten muttersprachlichen Assoziationen betrafen darüber hinaus die inhaltliche Ebene. Muttersprachliches Assoziieren geht also nicht unbedingt schneller, ja im Gegenteil sogar häufig langsamer als fremdsprachliches Assoziieren – vor allem dann, wenn man inhaltlich assoziiert.

Vorhersagbarkeit der Assoziationen: Am homogensten, und damit auch am leichtesten vorhersagbar, fielen die Assoziationen zu fremdsprachlichen Stimuli aus. Dies galt allerdings nur dann, wenn es um Lexeme ging, die offensichtlich schon einmal als Vokabel gelernt worden waren. Die häufigste Erstassoziation war in diesen Fällen die einfache Übersetzung ins Deutsche (z.B. beim frz. Stimulus *inquiétant* > 12 x "beunruhigend" von insgesamt 19 Assoziationen). Der zweithäufigste Assoziationstyp war die Übersetzung in eine andere Fremdsprache (z.B. sp. *precisamente* > 6 x „genau“ + 4 x frz. *précisément* von insg. 33 Assoz.; sp. *dar* > 17 x „geben“ + 4 x lat. *dare* von insg.

36 Assoziationen). Lautliche Assoziationen überwogen nur im Katalanischen: Man kann hier drei Typen beobachten: 1. Gleichsetzung mit einer deutschen Form (z.B. *alt* > Aal, *vall* > Ball); 2. Gleichsetzung mit einer fremdsprachlichen Form (z.B. *alt* > frz. *Arles*; *feblesa* > frz. *faiblesse*) 3. Übertragung über die Ähnlichkeit zu einer fremdsprachlichen Form auf ein deutsches Wort, z.B. *cadascun* > jeder (über frz. *chacun* oder sp. *cada uno*?), *estacionament* > Bahnhof (über sp. *estación*?); *parlar* > sprechen (über frz. *parler*?). Die Typen 2 und 3 waren deutlich häufiger vertreten und führten in vielen Fällen auch semantisch sehr nah an den Stimulus heran. Diese Erfahrung hatten die Probanden in ihren Lernerkarrieren wohl schon öfter gemacht und griffen daher auch beim Übersetzen auf der Suche nach einer Inferenzbasis lieber zur Fremdsprache als zur Muttersprache (Müller-Lancé, 2000b). Hier liegt also eine auffällige Parallele von Erschließungsverhalten und Assoziationsverhalten vor.

Beibehaltung der Wortklasse: Generell gilt auch beim mehrsprachigen Assoziieren die Regel, dass die Wortklasse des Stimulus beibehalten wird. Besonders selten ist der Wortklassenwechsel bei den französischen Stimuli (159/790 = 20,1%), am häufigsten bei den katalanischen Stimuli: Hier lag der Anteil fast bei 40% (203/553 = 36,7%). Die Ursache hierfür ist einfach: In einer Sprache, die man nicht kennt, ist es schwierig, die Wortklassen zu erkennen.

Assoziieren über die formale Similarität (Lautbild): Wie vermutet nehmen die rein lautlich begründeten Assoziationen in dem Maße zu, wie die Kompetenzen in der Sprache des Stimulus abnehmen. Diese Tendenz ist unabhängig von den Wortklassen der Stimuli. Lautlich bedingt waren bei den deutschen Stimuli 8,6% der Assoziationen, bei den frz. Stimuli 17,5%, bei den span. Stimuli 38,3%, bei den it. Stimuli 42,4% und bei den kat. Stimuli 64,9%. Betrachtet man nur die *direkt* formal basierten Assoziationen genauer, so fällt auf, dass überwiegend der Wortanfang (bzw. zusätzlich folgende Silben) ähnlich oder identisch mit dem Stimulus ist. Nur in Ausnahmefällen stimmen Wortmitte oder -ende der Assoziation mit Mitte oder Ende des Stimulus überein, ohne dass der Anfang übereinstimmt, wie z.B. in kat. *inclinat* > Klinik oder kat. *començar* > span. *empezar*. Hier bestätigt sich also die These, dass bei den Wortverarbeitungsprozeduren im mentalen Lexikon dem Wortanfang bzw. den ersten Silben verstärkte Bedeutung zukommt (Lutjeharms, 1997, S. 156/164; Raupach, 1997, S. 27).

Assoziieren über die semantische Similarität: Das Assoziieren über die semantische Similarität bzw. den semantischen Kontrast war nur bei den deutschen Stimuli häufiger als das Assoziieren über die formale Similarität. Im Deutschen überwogen dabei deutlich, im Spanischen knapp die Antonyme, ansonsten wurde in diesem Bereich eher synonymisch assoziiert. Nimmt man Synonyme und Antonyme zusammen, so ergibt sich wiederum eine Staffelung nach der Sprachkompetenz: Je besser eine Sprache beherrscht wird bzw. je besser der Stimulus bekannt ist, desto eher ist ein As-

soziieren im Bereich der semantischen Similarität zu erwarten. Hier gab es beträchtliche – und zwar weitgehend einzelsprachenunabhängige – Unterschiede in den einzelnen Wortklassen: Ortsadverbien (z.B. *links* > *rechts*), Präpositionen (z.B. *vor* > *nach*), Dimensionsadjektive (*grand* > *petit*) und Demonstrativpronomina (z.B. *celui-là* > *celui-ci*) waren besonders antonymträchtig, Substantive und Verben provozierten als Stimuli eher Synonyme (z.B. *bâtiment* > *maison*; rennen > laufen).

Assoziieren über die semantische Kontiguität: Was für die semantische Similarität gesagt wurde, gilt auch für die semantische Kontiguität: Je besser eine Sprache beherrscht wird bzw. je bekannter der Stimulus ist, desto eher finden sich Assoziationen in diesem Bereich (deutsche Stimuli: 48,8%, frz. St.: 28,4%, span. St.: 29,0%, ital. St.: 23,2%, kat. St.: 13,0%). Lediglich zwischen den Assoziationen auf die französischen und spanischen Stimuli stimmen die behaupteten Verhältnisse nicht ganz – zählt man aber die Synonyme und Antonyme hinzu, die ja im weiteren Sinne auch in den Bereich der semantischen Kontiguität gezählt werden können, so bestätigt sich wieder der oben geäußerte Eindruck.

Assoziieren über die syntagmatische Kontiguität (Kollokationen): Auch hier herrscht wieder das gleiche Bild wie schon in den vorigen Kategorien: Je besser die Sprachkompetenz, desto eher finden sich syntagmatische Assoziationen (deutsche Stimuli: 12,1%, frz. St.: 5,3%, span. St.: 1,8%, ital. St.: 2,4%, kat. St.: 0,4%). Ein klein wenig aus dem Rahmen fallen lediglich die syntagmatischen Assoziationen zu italienischen Stimuli, die nach der oben geäußerten Hypothese seltener hätten sein müssen als im Spanischen. Dieses Phänomen ist wohl dadurch zu erklären, dass über Werbung (z.B. *presto, presto*), Musik (z.B. Liedtitel "*Senza una donna*" von Zuccherò) und Gastronomie (z.B. *mangiare pizza/spaghetti; senza panna*) auch denjenigen Probanden, die keine Italienischkenntnisse angegeben hatten, offensichtlich einige italienische Satzfragmente zur Verfügung standen, die sie zu den jeweiligen Stimuli (*presto, senza, donna, mangiare*) als syntagmatische Assoziation äußern konnten.

Interlinguale Assoziationen: Die mit Abstand häufigsten interlingualen Assoziationen sind einfache Übersetzungen eines fremdsprachlichen Stimulus in die Muttersprache oder aber Übersetzungen eines muttersprachlichen Stimulus in die bestbeherrschte Fremdsprache. Für fremdsprachliche Stimuli gilt: Je schlechter die Sprache des Stimulus beherrscht wird, desto häufiger wird der Stimulus auch noch in eine andere Fremdsprache übersetzt bzw. wird dieses versucht.

Betrachtet man die nicht-deutschen Assoziationen insgesamt, dann ergibt sich das interessante Bild, dass um so mehr in den unterschiedlichsten Fremdsprachen assoziiert wird, je schlechter die Sprache des Stimulus beherrscht wird (deutsche Stimuli: 17,6% nicht-deutsche Assoziationen, frz. St.: 24,3%, span. St.: 32,8%, ital. St.: 33,4%,

kat. St.: 41,4%). Besonders stark war die Tendenz zu nicht-deutschen Assoziationen immer dann, wenn die Bedeutung eines Stimulus unbekannt war.

Insgesamt entfielen auf 3751 hier erfasste Assoziationen 1077 nicht-deutsche Belege, d.h. beinahe 30%. Fast jede dritte Assoziation war also ein fremdsprachliches Lesen. Einschränkend muss zu diesem Wert natürlich gesagt werden, dass die Datenerhebung am Beginn eines romanistischen Proseminars mit der Thematik "Mehrsprachigkeitsdidaktik und mentales Lexikon" stattfand. Mit Sicherheit hat dieses Thema in verstärkter Weise Studierende angelockt, die besondere Erfahrungen mit Mehrsprachigkeit gemacht haben und von daher auch leichter in anderen Sprachen assoziieren.

Bevorzugte Einzelsprache bei Assoziationen: Die nicht-deutschen Assoziationen verteilten sich der Menge nach folgendermaßen auf die verschiedenen Einzelsprachen. Franz.: 549 Belege, Span.: 206, Ital.: 145, Engl.: 107, Lat.: 59, Kat.: 6, Neugriechisch: 3, Bras. Portugies.: 2 Belege. Vergleicht man diese Zahlen mit den Fremdsprachenkompetenzen der Probanden, so wird deutlich, dass im Großen und Ganzen die bestbeherrschte Fremdsprache auch die beliebteste fremdsprachliche Assoziationsquelle ist, die zweitbeste die zweitbeliebteste usw. Die geringe Nutzung des Englischen ist wohl dadurch zu erklären, dass die Stimuli nur in phonetischer Form vorlagen. Hätten sie auch in graphischer Form vorgelegen, wäre der Wert für das Englische sicher höher ausgefallen. In dieser Sprache herrscht ja eine stark etymologisierende Orthographie vor, die die Bezüge zu den romanischen Sprachen deutlicher macht als die gesprochene Sprache. Diese Vermutung legen jedenfalls meine Tests zu graphisch basierten lexikalischen Strategien nahe. Dort wurde am häufigsten die bestbeherrschte Fremdsprache – und damit öfters das Englische – als Inferenzquelle herangezogen (Müller-Lancé, 1999 und 2000b).

Ein letztes Wort zu den Ergebnissen der deutsch-französischen (CK) und der italophonen Probandin (CT). Für sie herrschten andere Bedingungen, weshalb ich ihre Assoziationen zur Sicherheit auch getrennt gezählt habe. Es stellte sich aber heraus, dass dies weitgehend überflüssig war: Bei CK überwogen die deutschen Assoziationen, und zwar auch bei den französischen Stimuli, wo man es am wenigsten erwartet hätte. Lediglich bei den italienischen Stimuli assoziierte sie häufiger über ihre zweite Muttersprache. Noch überraschender war das Ergebnis von CT: Sie bevorzugte bei allen Stimulussprachen das Deutsche als Assoziationssprache, mit weitem Abstand gefolgt vom Italienischen. Möglicherweise hatte sie den Arbeitsauftrag nicht genau verstanden. Dass es sich bei diesen beiden Probandinnen um muttersprachliche Romaninnen handelte, merkte man eigentlich nur daran, dass sie das Englische als Assoziationssprache komplett ignorierten.

5 Schlussfolgerungen

Die zahlreichen Assoziationen zu fremdsprachlichen Stimuli sowie das häufige Hin- und Herspringen zwischen verschiedenen Fremdsprachen zeigen, dass fremdsprachliche Wörter nicht in einer "tieferen Schublade" des mentalen Lexikons verborgen sind, sondern auf derselben Ebene wie muttersprachliche Wörter abgespeichert sind. Die Hinzuziehung fremdsprachlicher Assoziationsquellen proportional zum Grad der Sprachkompetenz weist darauf hin, dass zwischen häufig verwendeten Elementen des mentalen Lexikons besonders starke Verknüpfungen bestehen. Die deutliche Tendenz, bei den als Vokabel bekannten fremdsprachlichen Stimuli zur Muttersprache hin, bei unbekanntem fremdsprachlichen Stimuli hingegen eher über die verschiedenen Fremdsprachen zu assoziieren, könnte mit Lernerfahrungen bzw. daraus abgeleiteten Lernstrategien zusammenhängen oder aber ein Indiz dafür sein, dass im mentalen Lexikon Inhaltseite und lautliche Seite des sprachlichen Zeichens sehr unterschiedlich verarbeitet werden: Hat man die Wahl, Verknüpfungen über die Inhalts- oder die Lautseite anzustellen, so entscheidet man sich meist für die Inhaltsseite. Steht ein inhaltlicher Zugang nicht zur Verfügung, so wird lautlich assoziiert. Dabei existieren offensichtlich Affinitäten zwischen Muttersprache und semantischer Verarbeitung auf der einen Seite und zwischen Fremdsprachen und lautlicher Verarbeitung auf der anderen Seite. Die lautlichen Verknüpfungen scheinen schneller zu funktionieren als die semantischen Verknüpfungen – also ein Beleg für die These, dass das Arbeitsgedächtnis v.a. phonologisch operiert: Der Wechsel von der Laut- (egal ob der Stimulus muttersprachlich oder fremdsprachlich vorliegt) zur Inhaltsseite braucht mehr Zeit als das Verbleiben auf der lautlichen Ebene. Hauptangriffspunkt für diese phonologisch basierten Operationen ist der Wortanfang bzw. die ersten Silben.

Die relativ geringe Nutzung des Englischen zeigt, dass formähnliche Elemente unterschiedlicher Sprachen, sog. *cognates*, über die phonetische und die graphische Seite miteinander verbunden sind, und zwar dergestalt, dass auch jeweils nur eine dieser Verbindungen aktiviert sein kann. Anders ist nicht zu erklären, dass das Englische im schriftlichen Bereich eine große, im mündlichen Bereich aber nur eine geringe Rolle spielt, wenn es um das Erschließen unbekannter romanischer Wörter geht. Das häufige interlinguale Assoziieren zwischen mehreren Sprachen kann auch als Hinweis dafür gesehen werden, dass verschiedene Sprachen im mentalen Lexikon nicht separat gespeichert werden.³ Besonders eng ist offensichtlich die Verknüpfung zwischen *cognates*. Die zahlreichen Fälle von Spontanübersetzungen als Assoziationen zeigen darüber hinaus, dass zwischen fremdsprachlichen Formen, ihren muttersprachlichen Entsprechungen und den jeweiligen Konzepten gleichfalls sehr enge Verknüpfungen bestehen müssen.

Anmerkungen

- ¹ Zur Struktur des mehrsprachigen mentalen Lexikons vgl. Meißner (1998), Müller-Lancé (2000a) und Raupach (1997).
- ² Einen Überblick hierzu liefert Krings (1986, S. 284ff.).
- ³ Also ein Beleg für die sogenannte *subset hypothesis* - vgl. hierzu Raupach (1997).

Literaturverzeichnis

- Bol, Eduard & Carpay, Jacques A. M. (1972). Der Semantisierungsprozeß im Fremdsprachenunterricht. *Praxis des Neusprachlichen Unterrichts*, 19, 119-133.
- Börner, Wolfgang & Vogel, Klaus. (Hrsg.). (1997). *Kognitive Linguistik und Fremdsprachenerwerb* (2. Aufl.). Tübingen: Narr (Tübinger Beiträge zur Linguistik 375).
- Gekoski, William L. (1970). Effects of Language Acquisition Contexts on Semantic Processing in Bilinguals. *Proceedings of the Annual Convention of the American Psychological Association*, 78, 487-488.
- Kielhöfer, Bernd. (1978). Semantisierungsverfahren in der Fremdsprache. *Linguistik und Didaktik*, 36, 367-378.
- Kielhöfer, Bernd. (1994). Wörter lernen, behalten und erinnern. *Neusprachliche Mitteilungen*, 47 (4), 211-220.
- Kolers, Paul A. (1963). Interlingual Word Associations. *Journal of Verbal Learning and Verbal Behavior*, 2, 291-300.
- Krings, Hans P. (1986). *Was in den Köpfen von Übersetzern vorgeht*. Tübingen: Narr (Tübinger Beiträge zur Linguistik 291).
- Lutjeharms, Madeline. (1997). *Worterkennen beim Lesen einer Fremdsprache*. In Wolfgang Börner & Klaus Vogel (Hrsg.), S. 149-167.
- Meara, Paul. (1978). Learners' Word Associations in French. *Interlanguage Studies Bulletin*, 3, 192-211.
- Meißner, Franz-Joseph. (1998). *Transfer beim Erwerb einer weiteren romanischen Fremdsprache*. In Franz-Joseph Meißner & Marcus Reinfried (Hrsg.), S. 45-67.
- Meißner, Franz-Joseph & Reinfried, Marcus. (Hrsg.). (1998). *Mehrsprachigkeitsdidaktik*. Tübingen: Narr (Giessener Beiträge zur Fremdsprachendidaktik).
- Müller-Lancé, Johannes. (1999). Zur Nutzung vorhandener Fremdsprachenkompetenzen als Transferbasis für romanische Mehrsprachigkeit. *Grenzgänge*, 12 (6), 81-95.
- Müller-Lancé, Johannes. (2000a). Möglichkeiten der Untersuchung lexikalischer Strategien bei Mehrsprachigen. In Franz-Joseph Meißner & Marcus Reinfried (Hrsg.), *Das neokommunikative Paradigma. Akten der Sektion 13 auf dem 1. Frankoromanistentag in Mainz, 23.-26.9.1998*. Tübingen: Narr (Giessener Beiträge zur Fremdsprachendidaktik), (im Druck).
- Müller-Lancé, Johannes. (2000b). 'Das kenn' ich doch aus dem Lateinischen'. In Jörn Albrecht & Hans-Martin Gauger (Hrsg.), *Sprachvergleich und Übersetzungsvergleich. Akten der Sektion 1 des XXVI. Deutschen Romanistentags in Osnabrück*, (in Vorbereitung).
- Raible, Wolfgang. (1981). Von der Allgegenwart des Gegensinns (und einiger anderer Relationen). *Zeitschrift für romanische Philologie*, 97, 1-40.

- Raupach, Manfred. (1997). Das mehrsprachige mentale Lexikon. In Wolfgang Börner & Klaus Vogel (Hrsg.), S. 19-37.
- Riegel, Klaus F. & Zivian, Irina W. M. (1972): A Study of Inter- and Intralingual Associations in English and German. *Language Learning*, 22 (1), 51-63.
- Spitzer, Manfred. (1996). *Geist im Netz*. Heidelberg, Berlin & Oxford: Spektrum.